Notizbuch 45 **1907**

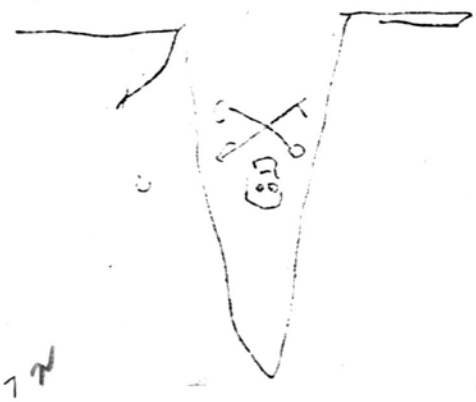
17.9.1907 1r

4.12.1907 51v

Notizbuch 45

Deckel vorn

S Hermann
Beuthstrasse 8. Spittelmarkt



S. 1 r

Frank Wedekind.
München Amalienstraße 86. II.

17.9.7.

Baron Robert Dobelhoff (?)
Wien.

1.23.
7.40 A.B.

Haeceitas (?)

S. 1 v.

Frank Wedekind.

Die Censur

Drei Scenen.

"Eritis sicut Dii...?"

1

Klammer i. Unterstreichung vergessen

Ich* sitze am Schreibtisch Was [du] thust du denn solange da draußen auf dem Balkon [, Tilly] ? - Nun, Kadidja, warum antwortest du denn nicht? - - (für Sich) Sie ist doch vorhin auf den Balkon hinausgegangen! (ruft) Tilly!

(tritt auf den Balkon und ruft) Gott sei Dank! (sie ins Zimmer zurückführend) Tilly, wie kannst du mich so entsetzlich erschrecken!

Tilly Ich war darauf gespannt wie sich die Befürchtung, daß ich nicht mehr da sein könnte, bei dir äußern würde.

Ich Ja ja. - So wenig gelingt es mir bei all der Liebe, die ich für dich fühle, dich glücklich zu machen!

Tilly Ja ja. Ich bin ein unzufriedenes undankbares Geschöpf. Was läßt sich daran ändern!

Ich [Tilly,] ich mache dir einen Vorschlag Kadidja und bitte dich, meinen Vorschlag ruhig zu überlegen. Wir sind jetzt achtzehn Monate beisammen, ohne während der ganzen Zeit mehr als fünf Tage von einander getrennt gewesen zu sein. Ich weiß daß ich nicht mehr der Mensch bin der ich früher war. Ich bin melancholisch weil es mir an der nötigen Spannkraft fehlt. Diese Spannkraft kann ich aber nur in mir selbst wieder finden..

06 4513

Tilly Das heißt mit anderen Worten,
du willst dich von mir trennen?
Ich Nur für vierzehn Tage ...
Tilly Dann können wir uns schon gerade
so gut vollends Lebewohl sagen.
Ich So wenig bin ich dir werth?
Tilly Was bin denn ich dir noch wert?

„immer" : schwarze Tinte

Ich war von Kindheit auf immer die Freude
meiner ganzen Umgebung. Dir bin
ich längst keine Freude mehr, obschon
ich alles thue, wovon ich denken kann
das (sic!) es dir angenehm ist. Aber daran
liegt es eben ich bin durch meine
Selbstlosigkeit und meine Nachgie-
bigkeit ein ganz anderes Geschöpf
geworden, als ich vor achtzehn Mo-
naten war, als du mich zu dir
nahmst. Mit jedem Tage werde ich är-
Eigenart : schwarze Tinte
mer an [Reizen] Eigenart. Mit jedem Tag
werden meine Mittel, mit denen
ich früher auf dich wirkte, geringer
und schwächer.
Ich (habe mich in einen Sessel geworfen)
Ich glaube nicht daß du irgend etwas
von deinem Zauber durch deine Zu-

sammenleben mit mir verloren hast.
Aber du läßt mir ja keine Zeit um

N645/4

meine Genußfähigkeit wiederzufinden.
Tilly Mehr als ich dich dir selber überlasse kann doch eine Frau ihren Mann nicht allein lassen. Den Tag über gehst du deinen Geschäften nach, und Abends gehst du fort, um deinen Gedanken nachzuhängen, um dich auf dich selbst zu besinnen.
Ich Was hilft mir das! Ich kann den gleichgültigsten Gedanken nicht zu Ende denken weil ich fortwährend das quälende Bewußtsein habe, daß du unglücklich bist. Ich beschäftige mich, wenn ich nicht zu Hause bin, mehr mit dir, als wenn du dich auf meinen Knien

wiegst.
Tilly Ich bin das Alleinsein nun einmal nicht gewohnt. Ich hatte überall immer Menschen um mich. Wir waren in meinem Elternhaus unser acht Geschwister. Da war es ganz unmöglich auch nur eine Minute des Tages allein zu sein. Als ich dann zum Theater kam gab es jeden Tag Proben. Es gab eine Unmenge Collegen und Colleginnen, die in jeder andern Stadt wieder andere waren. Allerdings hat man mir ja schon öfter gesagt, daß ich [gar nicht] der Kunst wegen gar nicht zur Bühne gegangen sei sondern nur um Unterhaltung zu finden.

N645/5

Ich Glaubst du vielleicht, ich schreibe meine

Stücke aus einem anderen Grunde,
als während des Schreibens meine
Unterhaltung dabei zu finden? -
Ich begreife dich vollkommen. Aber
das macht dich nicht glücklicher.
Tilly Als du vorgestern Abend fort-
gegangen warst, da ließ ich von
den beiden Mädchen die Körbe, in
denen meine Kostüme liegen, vom
Hängeboden herunter holen. Ich packte
sie hier aus und zeigte sie ihnen. Das
ganze Zimmer, der Schreibtisch, der
Divan die Sessel alles lag voll
Kostüme. Dann zog ich eins nach dem
anderen an,ging darin über den
Teppich und besah mich im Spiegel.
(sie thut es) - Die Mädchen müssen
geglaubt haben, ich hätte den Verstand

verloren.
Ich (mich erhebend) Arme Tilly! (er
küßt sie) So tief erniedrigst du dich,
um dein Zusammenleben mit mir
ertragen zu können!
Tilly Ich erniedrigte mich ja so
gerne, wenn ich sähe, daß ich dir da-
durch wenigstens irgend etwas nutzen
würde. Aber je mehr ich mich in Allem

D64516

nach deinen Wünschen richte, um so
weniger gelte ich dir. Manchmal siehst
du mich schon gar nicht mehr, wenn
ich vor dir stehe.
Ich (erschreckend) Tilly!
Tilly Das ist Thatsache. Du weißt es na-
türlich nicht. Als der Winter begann,
hast du mir wenigstens noch deine
Lieder einstudiert. Mit der Reitpeitsche

hast du sie mir einstudiert, damit ich
das Publicum, sobald ich auf dem
Podium erscheine durch meine
Leidenschaftlichkeit überwältige.
Und jetzt? Dort an dem Schrank hängt
noch der Zettel angeheftet, auf dem
du die Lieder, die ich singe notiert
hast. Du hast [ihn] den Zettel seit Menschengedenken
nicht mehr angesehen. Der Winter ist
zu Ende und das Singen deiner Lieder
ist ein Erlebnis aus meiner Vergan-
genheit. Die Reitpeitsche gebraucht unser
Mädchen um die Teppiche auszuklopfen.
Ich (nehme die Laute von der Wand)
Willst du mir nicht eines der Lieder
vorsingen?
Tilly Wenn ich noch eines kann?
Ich (habe den Zettel vom Schrank ge-

nommen) Da steht: Franziskas Abendlied.

D64 17

Der blinde Knabe. Von vorn besehn. Galathea. Bekenntnis. Ilse.
Tilly (nimmt den Titel und nimmt die Stellung zum Singen ein)
Ich (setze mich vor ihr in einen Sessel) Aber die Reitpeitsche habe ich nicht. Wirst du nicht vielleicht auch ohne sie in die nötige Leidenschaftlichkeit geraten?
Tilly Ich wills versuchen.
Ich (die Saiten anschlagend) Dies ist die Stimmung. - Hopp!
Tilly (singt das Lied. Nachdem sie zu Ende ist, wirft sie sich mir in die Arme und birgt ihr Haupt an meiner Brust.) Ich habe das alles entsetzlich schlecht gemacht!

Ich (sie abküssend) Du hast das Lied ausdrucksvoller gesungen, als ich es je von dir gehört habe. - Wenn du mir nur das bischen Zeit lassen wolltest, das ich zur Sammlung meiner geistigen Kräfte nötig habe, um mich solcher Augenblicke wieder aus vollem Herzen freuen zu können!
Tilly (erregt) Wer bürgt mir denn aber dafür, daß du dich mit deinen geistigen Fragen und Aufgaben beschäftigst, wenn du mich Tage und Abende lang allein läßt und für mich, wenn du endlich nach Hause kommst nur Mißvergnügen und Theilnahmslosigkeit übrig hast! (auf und nieder

N6457

gehend) Ich glaube jeden Abend

S. 7

*schöne Wetterfahne 11.
*df d c c c

eine Volle Stunde daran, daß du dich
mit deinen geistigen Aufgaben be-
schäftigst. Ich glaube noch eine zweite
Stunde daran. In der dritten Stunde
frage ich mich aber endlich, wer ich
denn eigentlich bin! Dich haben hundert
Frauen nur damit unterhalten, daß sie
dir ihre Erlebnisse erzählten. Ich kann
das nicht, ohne daß du dir sofort als eine
lächerliche Figur erscheinst. Ich soll mit
einem Knebel im Mund für mich allein mit
einer Unzahl von Frauen um dich kämpfen,
die dir alles, was ihnen gerade durchs Hirn
fährt erzählen dürfen. Und wenn
ich mit dir zusammen ausgehe und
mir sieht jemand ins Gesicht, weil
ich ihm gefalle, dann tönt es hinter
mir so scharf daß es mir in die

S. 7 v.
12.

Knochen fährt: "Ohrfeigen gefällig?"
Dir bereite*ich (?) damit daß ich gefalle keine Freude.
Mir noch viel weniger und dem der
mich ansah weil ich ihm gefallen habe
erst recht nicht. Bin ich von meinem
Schöpfer denn dazu geschaffen? - Ich
bedrücke dich am schwersten durch das, was
mir seit meiner frühesten Kindheit das

N6 45/3

liebste und theuerste an mir war.
Ich bedrücke dich durch meine Erscheinung! Und wenn du mich dann mit
mir allein läßt und ich mich mit mir
selbst beschäftigen soll, dann sind es
diese trostlosen Gedanken, über
die ich nicht hinaus kann. - Kann
es da noch einen Menschen auf dieser
Welt wundern, daß ich mich nicht
mit mir selbst beschäftigen kann?!

Ich Du bist eifersüchtig auf meine
Vergangenheit. Du verzeihst es mir
nicht, daß ich vor unserer Verheiratung
mehr erlebt habe als du.
Tilly Im Gegentheil! Deine früheren
Abenteuer gelten mir an dir gerade
ebenso viel wie mir an mir selbst
[mein Wuchs, mein Körper,] meine Jugend und meine
Erscheinung [:?] gelten. In deine Vergangenheit hatte ich mich längst verliebt [gehabt bevor]
gehabt als wir uns zum ersten Mal [sahen] begegneten.
Das Bischen was ich erlebt habe, kennst
du, und ich bedaure keinen Augenblick
daß es so wenig war. Aber dafür
müßte mein Wert [in deinen Augen jetzt] für dich
nun auch meine Gegenwart sein. Darauf
hatte ich mit aller Bestimmtheit gehofft,
daß meine Gegenwart deine Ver-

1064 5/1

gangenheit aufwiegen könnte. Unser
Zusammensein ist der bitterste Hohn
[auf meine Erwartungen] darauf. Ich soll mich
dadurch verdient machen, daß ich nicht [um dich]
vorhanden bin. In dieser Zumutung sehe ich
nur noch eine abscheuliche Verzerrung
alles dessen, wozu ich früher glaubte
von der Natur bestimmt worden zu
sein!
Ich Als wir uns kennen lernten, mein
liebes Kind, da erblicktest du nicht die
geringsten Schwierigkeiten in unserem
Zusammenleben. Du warst dir deines
Sieges so sicher wie ein Götterkind,
während mich damals die Erwartung
des Unheils das aus dem Glück erwachsen
konnte so ernst stimmte, wie ich nie[m]
vorher im Leben gewesen war. Jetzt

überrascht es dich, daß auch beim besten
Willen und der größten Liebe das
gemeinsames (sic!) Glück mühvoll erobert wer-
den will. Und ich sage mir jetzt jeden Tag
daß ich mir diese Eroberung tausend
und tausend mal schwieriger vorge-
stellt hatte!
Tilly Dazu hast du [wol] auch allen
Grund! Jede Widerwärtigkeit, die
deine gute Stimmung gefährden
könnte, räume ich dir schon ängstlich aus
dem Wege. Die Absätze an meinen
Schnürstiefeln sind mit Gummi be-

N6 45 / 11

schlagen, damit du meine Schritte
in der Wohnung nicht hörst. Oder
bin ich vielleicht eine schlechte Haus-
frau? Oder koste ich [dich] zu viel?
Wenn ich einen Schmuck ein einem

S. 9 v.
16

Schaufenster sehe, den ich gerne haben
möchte und für den ich das Geld nicht
ausgeben will, dann gehe ich jeden
Tag an das Schaufenster und sehe
mir den Schmuck an, und sehe ihn mir
täglich solange an, bis er mir
vollständig verleidet ist. Dann habe
ich das Geld gespart.
Ich ‿im Clubsessel ‿Ganz ebenso ergeht es mir mit
meinen künstlerischen Stoffen!
Tilly Wie meinst du das?
Ich Wenn mir eine künstlerische Aufgabe
einfällt, die ich liebend gern aus-
arbeiten möchte, zu deren Ausar-
beitung ich aber die nötige ‿Zeit nicht
finde, dann sehe ich mir die Aufgabe
jeden Tag an und sehe sie mir jeden
Tag so lange an, bis sie mir voll-

S. 10

17.

ständig verleidet ist. Dann habe ich die
Zeit, die ich für meine künstlerische
Bestätigung nötig gehabt hätte, gespart.

N645/12

Tilly (setzt sich mir auf die Knie, (küßt ihn und sagt scherzend munter und zärtlich) Aber könntest du denn deine Schriftstellerei nicht für die nächsten zehn Jahre aufgeben? Du hast ja bevor wir uns kannten, so unendlich viel geschrieben, das (sic!) es für die nächsten zehn Jahre vollauf ausreichen wird. Außerdem hast du doch jetzt deine Schauspielerei! Du hast dein öffentliches Auftreten mit mir zusammen. Und dann hast du deine Musik, deine Lieder, die du mir mit der Reitpeitsche einstudierst! Und schließlich hast du doch auch noch deine Kinderspielzeuge,

die du erfunden hast! Die hätte beinah (sic!) vergessen. Der deutsche Diskus! Die Fahrradschaukel! Die Lauftrommel! Könntest du denn, wenn du dich nach geistiger Bethätigung sehnst nicht wieder einmal ein Kinderspielzeug erfinden? Das nimmt dir erstens weniger Zeit weg und zweitens macht es doch uns beiden ganz unvergleichlich mehr Vergnügen als deine Schriftstellerei! - Soll ich nicht wieder einmal auf deiner Lauftrommel durchs Zimmer gehn? (sich erhebend) Wo ist denn die Lauftrommel? (sie [schiebt] holt die Lauftrommel [mit] hinter dem Wandschirm vor und schiebt sie in den Stützen ins Zimmer) Da ist sie. Ich kann schon ziemlich gut ohne die

D6 95 123

Stützen darauf durchs Zimmer gehn.

S. 11

Soll ich es versuchen?
Ich (antworte nicht.)
Tilly Dann weg damit! (sie schiebt die Lauftrommel an die Wand)
Ich Du hast ja kein Publikum!
Tilly Ich habe kein Publicum. Ja! Und das machst du mir zum Vorwurf? Gelte ich dir denn etwas, wenn ich nicht auf andere Menschen wirke? Was thätest du denn mit einer Frau, die andern Männern mißfällt? Und deshalb nennst du mich gefallsüchtig? Mir ist die Verehrung anderer Männer doch nur das Mittel mit dem ich dich feßle! Du fragtest nichts mehr nach mir, wenn ich mich durch solche Verehrung deiner nicht mehr würdig zeigte! Und wenn mich

S. 11 v.
20.

ein ganzes Publicum angafft und mich in allen erdenklichen Kostümen vor sich sieht, dann habe ich doch den Trost daß es Gott sei Dank nicht ein Einzelner ist, dessen Huldigung du als tätliche Beleidigung empfinden würdest! - Und deshalb nennst du mich gefallsüchtig!

W645/14

Ich (erhebe mich) Liebe Kadidja, Wir müssen unser
Beieinandersein etwas vornehmer etwas vertrauens-
voller gestalten [, liebe [Tilly] Kadidja]! Ein
Glück ist nicht unmöglich, wenn Beide
ununterbrochen davor zittern müssen, ein-
ander zu verlieren. Wir müssen
aneinander glauben können! Wir
haben ein geistiges Band zwischen
uns nötig, das uns zusammenhält
auch wenn wir einmal vierzehn

Tage nicht miteinander unter demselben
Dache wohnen!
Tilly Du beschäftigst dich doch wahrhaftig zur Genüge
mit geistigen Dingen. Ich finde das
bei dir auch ganz gerechtfertigt, nach
dem wilden Leben, das du in dieser Welt
geführt hast. Aber soll ich mich [nun darum]
deshalb auch mit Philosophie und [Religion]
dergleichen abgeben? Ich kann das
schon deshalb nicht, weil es mich nicht
kleidet. Und was [hättest] gewinnst du denn
[davon], wenn ich Theilnahme für
Dinge heuchel[t]e, für die ich in
Wirklichkeit [gar] keine Theil-
nahme habe? Dadurch verlierst du
das beste, was du noch an mir hast,
meine Aufrichtigkeit, meine Na-
türlichkeit. Und wenn ich einmal

[damit anfange, dich zu betrügen,
bist du dann sicher davor, daß ich
dich nicht auch in einer andern
Weise betrügen werde?!]
*damit beginne, dir blauen Dunst vorzumachen,
dann fühle ich mich nicht mehr sicher davor
daß ich es nicht auch in wichtigen Dingen thun werde.
Ich [So wird man b]ei jedem Auf-
schwung, den die Seele nimmt wird man sofort in
die [gemeine] nüchterne Wirklichkeit hinabgezogen!
Tilly (flammend) Ich habe meinen
Stolz, den ich von Kindheit auf hatte!
Ich weiß, was ich zu geben habe, so
gut wie ich weiß, was ich nicht bin!
Über Religion und Philosopie[e] kann
ich nicht sprechen! Aber ich habe dich
zu einem natürlichen Menschen
gemacht, nachdem du auf deinen
Kreuz und Querzügen durch aller
Herren Länder jedes Gefühl für

eingefügt Bl. drei Seiten vor S. 12

Natürlichkeit verloren hattest. Als ich
dich in deinem Elend fand, sagte
ich dir im Voraus, daß mir das ge-
lingen werde. Gelang es mir viel-
leicht, weil ich die gemeine Wirklich-
keit bin? Wenn du Künstler auf
deinem Gebiet bist, dann bin ich
Künstlerin auf meinem Gebiet! Aber
[deshalb] weil meine Künstlerschaft
auf einem andern Gebiet als die
deine liegt, soll ich mich deshalb als gemeine
Wirklichkeit hinstellen lassen! Dazu

D6451/16

bin ich mir zu gut! Im Gegentheil!
Wollte ich deshalb, weil man das
von deiner Frau erwartet, über
Philosophie mitsprechen, dann
wäre ich gemeine alltägliche
Wirklichkeit für dich. Ich sage es

S. 13 v.
24.

offen heraus: Ich ginge lieber als das
was ich bin, in ein Freudenhaus, als
daß ich das Gegentheil davon zu
werden versuche mit dem Bewußtsein,
daß ich die herrlichsten Gaben, die mir
der Himmel verliehen hat, als wertlosen
Plunder von mir geworfen habe.
Ich Ich glaube so wahr ich hier stehe (dir) daß du imstande
wärst
das zu thun.
Tilly Fändest du das so entsetzlich? Ich will deine echte
Perle, die ich
hier an dieser Hand (küßt sie) an dieser
entzückenden Hand trage nicht des-
halb, weil dir die Perle langweilig
geworden ist, gegen einen falschen
Diamanten vertauschen.
Ich Dadurch hälst du mich ununterbro-
chen in athemloser Spannung, daß
du ein Charakter von unbegrenzten

S. 14

25

Möglichkeiten bist. Das hast du mir

D6 45/14

vor anderthalb Jahren so untrüglich bewiesen, daß ich die Belehrung schwerlich jemals vergessen werde. Und deshalb gelingt es mir nicht für eine Minute mehr, mich selber wiederzufinden! Weil ich bei jedem Athemzug den Schreck in den Gliedern fühle, daß du mir verloren bist! Sei es in dieser Weise oder sei es in einer Andern!
Tilly Und dabei beklagst du dich darüber, daß ich dir geistig nichts zu geben habe. Hat denn das, was ich in jener Februarnacht that, gar keine geistige Bedeutung? Bin ich deshalb ein oberflächliches Geschöpf?
Ich Ich bitte dich, Tilly, sprechen wir

nicht davon!
Tilly Ich halte es geradezu für meine Pflicht dich daran zu erinnern, wenn du sagst, daß ich dich in die gemeine Wirklichkeit hinabziehe. Wenn du über Dinge die geschehen sind nicht sprechen kannst, dann gehörst du selbst zu der Blinden Menge, deren Blindheit du bekämpfst. Dann mußt du dem Publicum verkünden: handelt nach meinen Worten aber nicht nach meinen Werken!
Ich Sprechen wir nicht davon! Ich kann jetzt nicht darüber sprechen weil ich totmüde bin. Laß mir vierzehn Tage Zeit, daß ich mich selbst wieder finde! Dann werde ich auch den

N6 45/18

Dingen wie sie sind, wieder un-

S. 15

erschrocken in die Augen blicken
können.
Tilly Ich hatte dir damals ausdrücklich
geschrieben, du möchtest mich doch end-
lich auf die Probe stellen.
Ich (setze mich auf den Divan) Ich weiß,
ich hatte deinen Brief nicht geöffnet
oder hatte ihn nicht zu Ende gelesen.
Vier Wochen später fand ich ihn dann.
Tilly Als du mir an jenem Abend
aber das Spottgedicht auf mich vor-
lasest, da glaubte ich das sei die Probe
auf die du mich stellst und ich fürchtete
nur daß ich des Spottgedichtes Wegen (sic!)
nicht den nötigen Mut finden wür-
de. Als du mich dann allein ließest,
da war ein Sturmgeheul in meinem
Kopfe, daß ich nichts sah und nichts

S. 15 v.
28

hörte. Ringsum flammten die
Gedanken auf, ohne daß ich über
einen nachdenken konnte, so rasch
folgten sie aufeinander. Dann kamst
du nach einer fürchterlichen Stunde
zurück. Ich war außer mir vor
Wut und Schmerz darüber, daß du
ein solches Jammergeschöpf aus mir
machtest. Ich biß dich in die Wange

06 45/1

daß du stöhntest. Ich hätte dir die
Kehle durchbissen, wenn ich gekonnt
hätte. Aber als du dann - ohne ein
Wort zu sprechen - nach meinen
Bildern langtest, die auf dem
Kamin und auf dem Schreibtisch
standen, als du ein Bild nach dem
andern in Fetzen zerrissest und
die Fetzen unter [die] deine Füße tratst,

da faßte mich ein grenzenloses
Weh, wie ich es nie gefühlt hatte.
Als ich die drei Treppen hinunter
rannte, da dachte ich an keine That
mehr um dir meine Liebe damit zu beweisen. Was mich [hinunter] ins Wasser
trieb war das [Gefühl] Bewußtsein, daß das
schönste [und] das Beste von dem was
ich bin, daß das allen Wert für
dich verloren hatte! Es war das
[Gefühl] Bewußtsein, daß gerade das, was mir
von Kindheit auf das Liebste, [und] das
theuerste an mir war, daß das in
jämmerliche Fetzen zerrissen unter
deinen Füßen lag!
Ich (verwundert) Deshalb also sprangst
du hinein?
Tilly [Ich bin eben ein so oberfläch-
*liches Geschöpf.]
Ich kann mir nicht helfen. - - Ich bin
nun einmal die nüchterne Wirklichkeit.

* Zeile 3 von S. 16 v.

NG 45/2

Ich Ich wurde plötzlich zum Bilderstürmer an dir,
weil ich mich für deine tätlichen An-
griffe nicht an dir selbst vergreifen
wollte! Um dich in deiner Raserei
durch ein völlig unschädliches Mittel
zur Besinnung zu bringen, nur deshalb
vergriff ich mich an deinen Bildern.
Tilly Ich weiß daß mich kein Mann
auf dieser Welt höher einschätzen wird
als du es thust. Deshalb giebt es für
mich auch in Wirklichkeit nicht die Wahl zwischen dir
und andern Männern. Aber seit einiger
Zeit haben sich deine Gefühle beinah
ins Gegentheil verkehrt.
Ich (erhebe mich) Tilly, gieb mir vier-
zehn Tage Urlaub! Nur vierzehn Tage!
Damit ich wieder die Kraft und die

Dann habe ich wieder Genußfähigkeit im
Überfluß, um all die Herrlichkeit die du
mir schenkst, in mich aufnehmen zu können

Genußfähigkeit finde um mich all
der Herrlichkeit, die du mir schenkst, aus
vollem freien Herzen erfreuen zu
können!
Tilly Wenn du vierzehn Tage ohne
mich gelebt hast, dann habe ich dich
[schon] verloren. Ich überschätze meine
Anziehungskraft nicht.

N6 45/21

Ich Tilly! Ich habe große Gedanken
in meinem Kopf. Es war sonst nie
meine Gewohnheit mit meinen
Plänen und Projekten zu prahlen.
Aber dir gegenüber muß ich es
thun [denn niemand denkt so klein von mir
wie du.]. Ich arbeite schon viel länger
als wir uns kennen, an einem
Werk, das die Widersprüche, in denen
ich mich seit meiner [Geburt] Kindheit befinde,
endlich aufgehoben werden sollen.

S. 17 v.
32

Ich sehe seit Jahren nicht ein, warum
die Verehrung die wir für die ewigen
Weltgesetze hegen und die Verehrung
die wir +/dem schönen Körper, [die wir] den
schönen Farben, die wir der
ganzen [Erscheinungswelt] Schöpfung/+/schönen
Farben und schönen Körpern und der ganzen Schöpfung/
entgegenbringen - warum sich diese [beiden]
Gefühle [einander immer und]
ewig in den Haaren liegen sollen!
Das war [im Altertum] früher anders, als
sich die Anbetung des Geistes mit
der Verherrlichung [der] körperliche[n]r
Schönheit unter dem selben Tempel-
dach zusammenfanden. [Und das wird hoffentlich
auch] Warum soll das nicht wieder anders
werden. Der Streit +/entsteht nur dadurch/+/kommt nur daher/
daß wir die [erhabene] erhabene Schönheit [der]
geistige[n]r Gesetzmäßigkeit so wenig

N6 45/22

würdigen wie [wir] wir die unerbittliche
Gesetzmäßigkeit [leiblicher] körperlicher Schönheit
[verstehen] einsehen. Der Geist ist uns ein strenger
Zuchtmeister, die Erscheinungswelt ist uns ein
loser Possenreißer! Am Geiste haben wir keine
Freude, vor der Erscheinungswelt
haben wir keine Achtung! Die Freude
am Geist, die Ehrerbietung vor
der Erscheinungswelt, das sind die
beiden Elemente, die ich bevor ich sterbe
noch miteinander +/vereinigen/+/versöhnen/möchte ...
(da es klopft) Herein!
Anna (bringt einen Carton herein,
den sie auf den Divan stellt) Ein(e)schöne
Empfehlung von Herrn Mück und da
sei das Kostüm das die gnädige Frau
für die Premiere brauchen.
Ich Hat er die Rechnung mitgeschickt?
Anna Er sagt, Herr Wedekind werden
es dann schon berichtigen. (ab)

Wer weiß ob ich mich jemals darin
sehen werde.

Ich (zu Tilly) Willst du [es] das Kostüm jetzt gleich
anziehn.
Tilly Wer weiß ob ich [mich] jemals
darin [sehen werde.] auftreten werde?
Ich Aber du mußt doch [wissen] sicher sein, [ob] daß es dir
paßt.
Tilly Gut, [ich zieh es an.] dann geh ich und ziehe es an.
(sie nimmt

N6 45/23

den Carton, legt mir den Arm um den Hals und küßt mich) Sei mir nicht böse, daß ich dich so gequält habe.
Ich (küsse sie) Ich bin darauf gespannt wie [es dich kleidet] du darin aussiehst.
(Tilly mit dem Carton ab. Ich setze mich hinter den Schreibtisch. Es läutet. Pause.)
Anna (eintretend) Der geistliche Herr läßt fragen, ob Herr Wedekind zu sprechen sind. [(ab)]

* ursprünglich unpaginiert

S.*(18 a) 19

Ich Ich lasse bitten. (Ich gehe mit Anna ab und komme mit dem Priester zurück)

Die Zofe (tritt ein und bringt auf einem Tablett eine Karte) Der Herr läßt fragen ob der gnädiger(sic) Herr zu sprechen sind.
Ich (lese die Karte) Dr. Cajetan Prantl. - Ich lasse bitten. (Ich gehe mit der Zofe ab und komme mit Dr. Prantl zurück)

* ursprünglich unpaginiert

S.*(18 a v.) 19 v.
1

Ich Ich weiß nicht, verehrter Herr Doctor, wie ich zu der Auszeichnung komme, daß Sie sich selber zu mir bemühen.
Prantl Ich bitte um Entschuldigung. Ich bin etwas außer Athem. Ich hatte nicht

NB 45/24

gewußt, daß Sie im obersten Stock
wohnen. Ich bin die drei Treppen etwas
zu rasch heraufgestiegen.
Ich Wollen Sie sich bitte Zeit lassen. Ich
wohne sehr hoch aber dafür ist am Tage
die Aussicht um so freier. Wollen Sie
sich nicht setzen?
Prantl Danke, noch nicht. Ich habe nämlich
etwas mit meinem Herzen zu kämp-
fen. Sobald ich zu Athem gekommen bin. -
Vielleicht ist es auch nur die unangenehme Er-
regung darüber, daß ich Ihnen leider keinen
Bescheid zu bringen habe, um dessent-

willen ich Ihnen willkommen sein dürfte
Ich Ich wüßte die Ehre, die Sie mir er-
weisen wol auch trotzdem zu schätzen.
Prantl Sie hatten an seine Excellenz eine
Eingabe gerichtet und seine Excellenz
als Beichtvater seiner Majestät konnte
Ihnen keinen andern Bescheid erteilen,
als daß die Einsprache die seine Excellenz
gegen die öffentliche Aufführung
Ihres Einakters "Totentanz am hiesi-
gen Hoftheater eingelegt hatten, un-
möglich zurückgenommen werden könne.
Ich Nehmen Sie doch bitte Platz.
Prantl (sich setzend) Darauf senden Sie
uns nun ein Schreiben, in welchem
Sie nach den Gründen fragen, die
uns zur Einsprache gegen die Auf-
führung Ihres Einakters bewogen

N6 45/25

haben. Wir sehen uns durch nichts veranlaßt diese Gründe schriftlich zu Ihrer Kenntnis gelangen zu lassen. Ich muß nun [(] vor allem [)] einem Mißverständnis vorbeugen. Ich bin zu meinem Besuch bei Ihnen von niemandem beauftragt. Ich habe ihn ganz allein zu verantworten. Als Sie vor vier Wochen mit der Bitte zu mir kamen, ich möchte die Aufführung Ihres Stückes bei seiner Excellenz befürworten, zeigte ich Ihnen leider unvergleichlich mehr Bereitwilligkeit, als ich hätte thun können, wenn mir der Gehalt des Schauspiels, um das es sich handelt bekannt gewesen wäre. Aus dem Gegensatz zwischen meinem damaligen lebhaften Entgegenkommen und der

Entschließung zu der wir notwendig gelangen mußten, könnten nun vielleicht +/(öffentliche Ärgernisse)/+/Mißhelligkeiten/entstehen.

Sie sind als Schriftsteller viel bekannter als ich mir bei ihrem ersten Besuch träumen ließ. Diese Ärgernisse hätte ich lediglich der unbedachten Zusage, die ich Ihnen gab zuzuschreiben. Aus [diesem Grunde komme ich zu Ihnen.] Ich ([habe mich gleichfalls] gesetzt) In allem, was ich bis jetzt geschrieben und veröffentlicht habe, findet sich nicht ein

Wort das Ihnen in (?) zum Ärgernis [bereiten] gereichen könnte(?), das Ihre abweisende Haltung rechtfertigen könnte.

Prantl Ich habe Ihre sämmtlichen Schriften derweil gelesen. Es handelt sich bei uns aber gar nicht darum, welche Wirkung Ihre Ansichten auf uns aus-

S. 21 v. (20 v.)
5.

üben. Es handelt sich (in dieser Falle) darum, welche Wirkung Ihre Ansichten auf den arglosen Zuschauer ausüben, der die öffentlichen Darstellungen besucht, um sich zu zerstreuen und der ohne [es] etwas davon zu ahnen mit einer Schädigung seiner sittlichen Empfindungen in sein Heim zurückkehrt.

Ich Dann bestehen Sie also darauf, daß der geistige und sittliche Gewinn, den der Zuschauer aus der Darbietung schöpfen soll, ihm in schwerfälligen (faßlichen) Lehren auf den Heimweg mitgegeben werden muß?

Prantl In zweifelhaften Fällen bestehen wir darauf!

Ich Das ist eines Künstlers gänzlich unwürdig!

Prantl (einfach) Die Menschheit ist unserer Obhut

S. 22 (21)

6

anvertraut, nicht der Künstler!

Ich Aber kann denn die Kirche, die sämm(sic!)-

N6 45/24

liche Künste in ihren Dienst stellt - Musik,
Malerei, Plastik, Dichtung, Schauspielerei,
ich denke an die Mysterien des Mittel-
alters an die lateinischen Theateraufführungen
der Jesuiten - kann diese Kirche - kann sie die Kunst als
ihre

Feindin bekämpfen?
Prantl Es ist unsere Pflicht, wenn die Kunst das
Glück der Menschheit*[bekämpft] anfeindet!
Ich (erhebe mich) In [Berlin] Norddeutschland hat die
Darstellung meines +/"Totentanzes"/+/Hakeldamas/
meines Wissens noch keiner Seele geschadet! Sie wissen
vermutlich nicht wie sich +/der dortige Censor/+
/seinerzeit ein norddeutscher Zensor/ zu der Frage der
öffentlichen
Aufführung dieser Tragödie stellte? Nach einer
kurzen Audienz die er mir gütigst
gewährte, überzeugte [er] sich der Censor, daß
in dem Stück nicht ein einziges
spöttisches Wort enthalten ist, dessen Spott

*„[bekämpft]" radiert, jedoch noch erkennbar

S. 22 v. (21 v.)
7

sich nicht durch die Verhältnisse, in
denen es ausgesprochen wird, in
teifempfundenen wahrheitsgetreuen
Ernst verwandelt. Darauf nahm
er keine Rücksicht mehr auf die
Gefahr, daß seine Entscheidung von
einem [barbarischen] [viehischen] ungebildeten Straßenpöbel
falsch beurtheilt werden könnte. In berechtig-
tem Stolz auf seine Machtbefugnis
sagte er mir: Begreifen wird
man Ihr Stück allerdings [erst in zehn Jahren]
noch nicht. Aber eben deshalb bin
ich dafür, daß es so promt (sic!) als mög-
lich zur öffentlichen Beurtheilung

N6 45/28

gelangt. Wir Preußen haben uns
nie vor der Reinen Vernunft ge-
fürchtet!
Prantl In Berlin hat man nur für

S. 23 (22)

8

die weltliche Ordnung zu sorgen.
Wir haben es mit dem seelischen Wohl
der Menschen zu thun. Wir können
uns auf Ihre Zumutungen nicht ein-
lassen, weil ihrem Wirken die +/Aufrichtigkeit fehlt.
Ihnen fehlt die anima candida. Es fehlt Ihnen
der sittliche Ernst./+/seelische Lauterkeit fehlt.
Es fehlt Ihnen die Anima Candida. Ihnen fehlt das
Hochzeitsgewand, das vom ärmsten Bettler gefordert
wird, wenn er nicht in die tiefste Hölle geworfen werden
soll./
Ich Das ist der untilgbare Fluch, den
ich in dieses Erdendasein mitbekom-
men habe! Was ich mit dem tiefsten
Ernst meines Wesens ausspreche
halten die Menschen für Lästerungen!
Soll ich mich nun deshalb in Wider-
spruch mit mir selber setzen?! Soll
ich mit klarem Bewußtsein einen
falschen Weg einschlagen, nur weil
mir niemand glaubt, daß ich auf

S. 23 v. (22 v.)
9

dem richtigen bin?!
Prantl (erhebt sich, mit fester Stimme) Ich

komme nicht hierher, um Ihre bösen
sondern um Ihre guten Geister heraufzubeschwören. Beruhigen Sie sich doch!
Ich Ich fand bei dem Gott, den ich anbete, bis jetzt wenig Gegenliebe! Das allgemeine Mißverständnis brachte mich in schimpfliche Lebenslagen. Diese schimpflichen Lebenslagen nützte ich wieder aus, um die ewigen Gesetze klarzulegen, die sich darin offenbarten. Aber auch darin erschien ich als Spötter!
Prantl (heftig) Das haben Sie Ihrem doppelzüngigen Beruf zu danken! Wer traut einem Menschen, der jedem gegen Eintrittsgeld auf-

tischt, was er zu Hause mit sich selbst auskämpfen sollte. In meiner Eigenschaft als Censor sehe ich täglich, wie unheilvoll der [dramatische] Schriftsteller seinen Bereich überschätzt. Warum zerren Sie immer und immer wieder auf die Bühne, was nicht auf die Bühne gehört? Bleiben Sie doch in Ihrem Bereich! Ihre Arbeit ist Modeware! Ihr Geschäft ist ein Glücksspiel!
Ich (suche ihn zu beruhigen) Aber was haben Sie denn [irgend etwas] in meinen Schriften gefunden, was nicht zum letzten Zweck hat, die ewige Gesetzmäßigkeit, vor der wir alle demütig auf den Knien liegen [als Kunstwerk] künstlerisch zu gestalten und zu verherrlichen?
Prantl Was [nennen Sie [denn] die] nennt ein Abenteurer wie Sie "Ewi-

ge Gesetzmäßigkeit"!?

S. 24 v. (23 v.)
11.

Ich Ich verstehe unter [e]Ewiger Gesetzmäßigkeit dasselbe, was der Evangelist Johannes den Logos nennt. (Ich verstehe darunter) dasselbe, was die gesammte Christenheit als Heiligen Geist anbetet. In keinem meiner Stücke habe ich das Gute als schlecht oder das Schlechte als gut hingestellt. Ich habe die Folgen die dem Menschen aus seinen Handlungen erwachsen, nirgends gefälscht. Ich habe diese Folgen überall mir in ihrer unerbittlichen Notwendigkeit vergöttlicht.
Prantl Lassen Sie +/mich einen Augenblick auf mich selbst besinnen./+/mir einen Augenblick Zeit zur Überlegung./Ich war [mir] offen gesagt nicht [(im entferntesten) gewärtig] darauf gefaßt, in Ihnen einen Menschen zu finden,

[das Leben ernst nehmen]

S. 25 (24)

12

der sein Leben so ernst nimmt.
Ich (sehr leicht) Aber [W]welchen Spaß bereitet uns denn unser Leben, wenn wir es nicht ernst nehmen?! Ein Spieler der das Spiel nicht ernst nimmt, ist ein Spielverderber! Ich möchte mein

Leben so ernst nehmen wie einer
meiner Bekannten das Kegelschieben.
+/[Er] Mein Bekannter will um sein höchstes Glück
nicht betrogen [werden] sein/+/ Mein Bekannter
sowol wie ich, wir wollen beide um unser
höchste [s Glück]n Genuß nicht betrogen sein/.
Sobald wir uns über die Ge-
setze des Spieles hinwegsetzen
ist die Freude am Spiel dahin
Mißverständnisse, Schimpfereien,
Prügelscenen, wüster Aberglaube
und dumpfe Verzweiflung sind
die Früchte - alles Ergebnisse, um
derentwillen das Leben nicht
lebenswert ist.

S. 25 v. (24 v.)
[12] 13

Prantl Ich scheine Sie doch schon wieder zu vor-
eilig ernst genommen zu haben!
Ich Lassen Sie unsere Aussprache nicht fruchtlos
sein! Legen Sie bei seiner Excellenz
ein gutes Wort für die Aufführung
meines Totentanzes ein! Keine neue
[Wahrheit] Kunst in dieser Welt hat noch je dem
Geist, dessen Gesandter Sie sind, [je]
widersprochen. Keine Wahrheit
mag sie noch so unerwartet kommen,
noch so verblüffend klingen,
wird ihm je widersprechen. Darin
eben liegt doch gerade die Göttlich-
keit der Religion, daß sie als
ewige Herrscherin in unerreichbarer
Höhe über allen Wandlungen
des Menschengeistes thront! Nein, darin
allein liegt ihre Göttlichkeit natürlich nicht.

Darüber brauchen Sie mich nicht auf-

S. 26 (25)

zuklären. Die Religion ist die hilfreiche
Trösterin im Unglück. Das hat niemand
so am eigenen Leibe erfahren wie
ich! Die Religion lehrt uns jedes beliebige Unglück
berechnen, das unsere menschliche
Berechnung durchkreuzen möchte.
Sie hat [unseren] den größten und einzigen
Feind des Menschen, [sie hat] den Zufall in Ketten ge-
worfen. Die Religion schlägt einen glänzenden
*den Salto mortale über unser (sic!) trost-
lose Ohnmacht, in der wir [fast] jeder beliebigen Schicksals-
fügung als hilflose[s] jämmerliches[]
Opfer preisgegeben [waren] sind. Wer
+/ihre göttliche Macht\begriffen hat/+ /[die] ihre göttliche
Unüberwindlichkeit [ihrer göttlichen Macht] einmal erkannt
hat/, der
kann mit klarstem Bewußtsein
sagen: Tod, wo ist dein Stachel! Hölle,
wo ist dein Sieg.
Prantl Wie mir scheint verehren Sie in der Religion

*Silbe beim Radieren übrig geblieben

S. 26 v. (25 v.)
15.

nicht höheres als die Kunstfertigkeit, auf jede
Frage eine Antwort zu wissen und
aus jeder Klemme einen Ausweg
zu finden!
Ich Auf jeden Fall kenne ich nichts
unglückseligeres in dieser Welt
als einen Dummkopf, der nicht an

Gott glaubt!
Prantl Sie sprechen über Religion
wie ein Börsenspekulant über den
Kurszettel spricht! Ihnen fehlt jede
geringste Spur von Christlicher Demut!
Die Religion ist nicht Sache der Ver-
nunft! Die Religion ist Sache des
Herzens!
Ich Aber doch wol nur für denjenigen
der seine eigenen Gedanken
nicht zu Ende denken kann, dem

die Gedankenarbeit die die Mensch-
heit seit Jahrtausenden bewältigt
hat, ein Buch mit sieben Siegeln ist!
Prantl Ein Mensch, [der] von sittlichen Emp-
findungen [hegt, denkt] kann seine eigenen
Gedanken nicht bis zu Ende [denken] denken! Das
ist [(] ein Ding der [)] Unmöglichkeit! Wozu
bedürften wir denn des Glaubens
wenn wir mit unserer Vernunft
auskämen. Sie kranken an einem
geistigen Hochmut, wie ich ihn bei den
verstocktesten Verbrechernaturen
auf dem Schaffot nicht verblüffender gefunden habe.
Ich Würden Sie mir jetzt gütigst ge-
statten, daß ich Sie darum ersuche, sich
doch beruhigen zu wollen.
Prantl (ruhiger) Ein wahrhaft [religiöser]
gläubiger Mensch kann über seinen

06 45/34

Glauben ebenso wenig sprechen, wie
ein wahrhaft keusches Mädchen
über seine Keuschheit sprechen kann.
Ich (sehr ruhig) Ich finde die Art, wie
Sie Ihren Beruf auslegen einfach
unrichtig. Es hat ja allerdings ein-
mal jemand gesagt: Wo die Ver-
nunft aufhört, beginnt der Glaube.
Ich erblicke darin eine (schmachvolle)
Entwürdigung. Ich finde daß in
dem ganzen Riesendom unseres
[(christlichen)] Glaubens die Vernunft
nirgends aufhört. Ich finde im
Gegentheil daß die höchste Spitze
dieses herrlichen Gebäudes aus
der höchsten auf ewig unübersteig-
baren Entfaltung der Vernunft
besteht [, und]. Ich finde, daß jeder Pfeiler,

jedes Gewölbe [des] dieses Gebäudes nur durch
die Vernunft im unerschütterlichen
Gleichgewicht festgehalten wird, nur durch
die Vernunft seit Jahrtausenden gegen jeden Wolkenbruch,
gegen jedes Erdbeben gesichert [ist] [war] ist.
Prantl Es ist nicht gerade taktvoll
von Ihnen, daß Sie mir auf diesem
Gebiet das richtige Verständnis ab-
sprechen. Die Anschauungen, die Sie
äußern, bestanden schon vor Jahrhunder-
ten und wurden damals gründ-
lich widerlegt. Ich rufe Ihnen mit
einem Wort den Unterschied zwischen

Ihren halsbrecherischen Rechenkünsten
und der Allmacht, die Sie damit
verwechseln, ins Gedächtnis: Glauben
Sie an die Unsterblichkeit der
menschlichen Seele?

S. 28 v. (27 v.)
19.

Ich (kleinlaut) Ich kann Ihnen aus tiefstem
Herzen versprechen, daß ich Sie solcher
Meinungsverschiedenheiten wegen
niemals anfeinden würde.
Prantl (entrüstet) Sie bilden sich wol
gar ein, daß [ich] wir mich (sic!) vor Ihnen
fürchten?!
Ich (ängstlich) Wie können Sie das
argwöhnen! Ich deutete damit an,
daß Sie nie etwas von mir zu fürch-
ten haben würden. Mir ist meine
innerste Überzeugung viel zu
heilig als daß ich sie je einem
Menschen enthüllen würde, von
dem ich nicht vollkommen sicher
bin, daß er ebenso denkt wie ich.
Prantl Ich kann Ihnen gar nicht sagen,
wie vollkommen gleichgültig uns

S. 29 (28)

20.

Ihre Geheimniskrämerei ist! Sie befinden
sich in einer be[jammerns]*dwürdigen
Verblendung, wenn Sie glauben, daß
es in der Christlichen Religion eine
Geheimlehre giebt!

* d mit schwarzer Tinte geschrieben - soll wohl „dauerswürdigen" heißen

Ich Setzen wir einmal den Fall, es
gäbe eine Geheimlehre. Woher wollten
Sie dann wissen, ob man sie Ihnen
bis zum heutigen Tage nicht vorenthal-
ten hat?
Prantl Wenn Sie hoffen, uns mit derar-
tigen zweideutigen (fadenscheinigen)
Zugeständnissen die Freigabe Ihre[r]s
+/Theatervorstellung/+ Totentanzes/ abdisputieren zu
können dann täuschen Sie sich ge-
waltig!
Ich Ich kann Ihnen bei allem was heilig
ist schwören, daß mir in diesem Au-

genblick die Aufführung meines Toten-
tanzes vollständig gleichgültig ist. (Diese
Aufführung) Sie war mir schon ebenso
gleichgültig als ich vor vier Wochen
zu Ihnen kam. Als ich Sie mit der Bitte
bestürmte, sich bei seiner Excellenz
von Spork für die Freigabe (meines
Totentanzes) zu verwenden [zu wollen],
da war es mir nicht um meinen
Totentanz zu thun sondern um Sie!
Prantl Um mich?
Ich Um Sie! Um seine Excellenz!
Um den Einklang, den ich seit frühester
Kindheit mit den Wissenden der ewigen
Wahrheiten zu finden suche! Ihr Amt als
Priester macht es Ihnen zur Pflicht,
meine aufrichtige Sehnsucht nicht zu-
rückzuweisen. Sie glauben ja nicht,

N6 45/37

S. 30 (29)

Breitere Ausführung. 22.

*Klammer von Hand

*wie heiß, wie innig meine Seele nach dem Reiche verlangt, in dem zu wirken und zu kämpfen Sie das beneidenswerte Glück haben! Was gäbe ich in diesem Augenblick darum, wenn ich an Ihrer und Sie an meiner Stelle wären!

Prantl Ich bin kein blinder Eiferer. Von dieser Verirrung fühle ich mich vollkommen frei. Ich kenne die fast unbegrenzte Weitherzigkeit der Religion von Grund aus und verehre in dieser Weitherzigkeit eine ihrer herrlichsten Segnungen. Aber einem +/verbissenen/+/[zelotischen]/fanatischen Menschenverächter, wie Sie es in all Ihren Schriften sind, die Religion der Nächstenliebe als willkommenes Reklamemittel auszuliefern, vor diesem

S. 30 v. (29 v.)

23.

fürchterlichen Frevel möge mich [Gott im Himmel] mein guter Engel bewahren!

Ich Weil ich die unvermeidlichen Folgen menschlicher Handlungen schildere, bin ich ein Menschenverächter!

Prantl Nicht deshalb! Sondern wegen der empörenden Freude, die Ihnen die die (sic!) entsetzlichen Folgen menschlicher

*sehr viel radiert, Papier geradezu dünn

*+/Versündigungen/+/Verirrungen/ bereiten! Wegen Ihrer barbarischen Lieblosigkeit! Die Kirche besteht, um das Leben der Menschen zu behüten und zu beschützen. Das ist ihr höchster Beruf. Ihnen gedeiht das Schauspiel [der] menschlicher Vernichtung

zum höchsten Lebensgenuß. Und
deshalb sollen wir mit Ihnen Hand
in Hand gehen?! Sie sind als (eine
Strafe des Himmels, als) eine ver-
herende Seuche über das Menschen-

S. 31 (30)

geschlecht gekommen. Vernichtete mensch-
liche Existenzen sind die Marksteine an
Ihrem fünfzigjährigen Lebensweg. Ist
nicht erst neulich wieder ein junges
Mädchen in der schauerlichsten Weise
in den Tod gegangen, nachdem es
+/Ihre Schriften gelesen hatte/+/einen Blick
in Ihre Bücher geworfen hatte/?!
Ich Das liegt in der Familie. Leicht-
lebige Menschen sterben leicht. Wen-
den Sie sich doch deshalb nicht von mir!
Prantl Mich verwundert nur, daß
Sie dieses Unglück nicht auch schon in
irgend einem Schauspiel auf die
Bühne gezerrt haben!
Ich (erregt) Ich habe dafür auch
ebensoviel gethan, um die Freuden
des irdischen Daseins in all ihrer
Pracht und Herrlichkeit auszumalen!

S. 31 v. (30 v.)
25

Das ist mein höchster Stolz, daß ich mich
durch die erdenklichsten Mißhelligkei-
ten nie in die Reihe der Verneiner
und Pessimisten drängen ließ! Hören

Sie mich noch eine Minute an, Herr
Doctor! Ich habe große Pläne
in meinem Kopf. Es ist sonst nicht
meine Art mit Projekten zu prahlen.
* Vor mit schwarzer Tinte geschrieben
*[Vor] Ihnen muß ich zu meiner Rechtfertigung mein geheimstes
Innre aufdecken. Seit frühster Kind-
heit arbeite ich daran, die Vereh-
rung, die uns die schöne Natur
einflößt mit der Verehrung aus-
zusöhnen, die uns die ewigen
Weltgesetze schlechterdings abtrotzen. An der Schön-
heit der Weltgesetze haben wir
keine Freude. Vor den Gesetzen
weltlicher Schönheit haben wir keine

Achtung. Die Wiedervereinigung von
Heiligkeit und Schönheit [in] als unserer gläu-
bigen Andacht, das ist das Ziel, dem ich
mein Leben opfere, dem ich seit frühester
Kindheit zustrebe.
Prantl Sie [können] [betreten] treten in kein Gotteshaus
[betreten] ein,
ohne Heiligkeit und Schönheit aufs innigste
mit einander vereinigt zu finden!
In Ihrem Munde [hat] klingt die[se] Zusammen-
stellung [einen] entsetzenerregend[en Klang] !
[Unter] Ihre Schönheit [verstehen Sie] sind [Seiltänzerei]
Zirkusspiele, Seiltänzerei, unheilvolle
Ausschweifungen. [Menschenkinder, mit denen Sie vorher
Ihr Spiel getrieben haben, schlachten Sie auf dem Altar der
von Ihnen
verherrlichten Schönheit ab] Auf dem Altar der von
Ihnen verherrlichten Schönheit schlachten Sie Menschen-
kinder ab, mit denen Sie vorher Ihr Spiel getrieben
haben! Und die Kirche

wollen Sie dazu ausbeuten, um Ihre
düstre Mordlust vor dem Staatsanwalt
als gläubige Andacht herausputzen?!

S. 32 v. (31 v.)
27.

- Es ist wirklich höchste Zeit, daß ich zu
meinen Pflichten zurückkehre. Ich fühle
mich in dieser Mörderhöhle durchaus
nicht an meinem Platz!
Ich (habe mich in einen Sessel geworfen)
Sie können mich auf einen Scheiterhau-
fen binden und den Holzstoß in Flam-
men setzen, ich werde nie einen höheren
Gott anerkennen als die höchste Ent-
faltung der uns offenbarten Ver-
nunft! Schon aus dem einzigen Grun-
de, weil das schönste, das edelste
Ergebnis dieser Vernunft die
menschliche Güte ist! - Während der
Mensch sich durch alle erdenkliche
Güte niemals dazu gelangt Vernunft [erringt] zu erkämpfen!
Prantl Und wenn heute ein mensch-
liches Wesen an Ihrer Seite zu Grunde

S. 33 (32)

28

ginge, dann würde Sie weder Ihre Güte
noch Ihre Vernunft daran hindern
ein Theaterstück darüber zu schreiben!
Das ist ja das Grauenvolle an Ihren
Vorstellungen, daß alles darin [die] reine
Wirklichkeit ist! Von dichterischer Geistes-
arbeit nicht [eine] die geringste Spur! Man sitzt davor,

wie das kaiserliche Rom vor +/Raubtierhetzen/+
/Christenverfolgungen/, vor Gladiatorenkämpfen.
Stirbt ein Mensch, dann ist ein Men-
schenleben dahin! Und [das] Ihr bestialisches
Gefallen [,das Sie] am Anblick von Todes-
zuckungen [haben,] halten Sie für
[dramatische] Kunst [?]! [Ihre] [Was Sie Kunst nennen] Ihre
Kunst ist die
furchtbarste Gotteslästerung, die seit
[zwei] Jahrtausenden von einem
+/Mordgesellen/+/Menschengehirn/ersonnen wurde!
Ich (auf dem Divan) Ich kenne keinen [höheren]*höheren
heiligeren Besitz in dieser Welt

*möglicherweise gedacht Folge: e: heiligeren höheren

S. 33 v. (32 v.)
29

Entschrecklichung

als den Besitz an glücklichen Menschen.
Prantl Stammt das Wort von der "Wie-
dervereinigung von Tempel und
Freudenhaus zur Überwältigung der
Todesschauer" nicht von Ihnen.
Ich (aufspringend) Dieses Wort hat man
in [lächerlicher] der lächerlichsten Weise mißverstanden.
Wenn [es] Ihnen [Ernst] darum zu thun ist den
Sinn diese[s]r Wortes kennen zu ler-
nen, dann lesen Sie bitte diese[Stelle]n Abschnitt
hier von Seite [:?] 45 bis Seite 50....(ich nehme ein
Buch vom Bücher-
gestell [und], schlage eine Seite auf und
gebe es Prantl in die Hände)... aus
einem Buche von mir, das nie-
mand kennt.
Prantl (liest laut, langsam und aufmerk-
sam) Die Furcht vor dem Tode ist Aber-
glaube. - Viele Leiden sind schmerzlicher

VG 45/42

als Sterben [und a]Alles Leiden ist schmerzlicher
als +/der Tod/+/das Grab/.- Wir sollten uns fürchten
geboren zu werden, [denn j]Jeder bringt
seinen ärgsten Feind mit zur Welt. - [Das
halbe Leben lang bekämpfen wir [ihn] [den] [unseren] den
Feind mit klaffenden Wunden] Mit klaffenden Wunden
bekämpfen wir den Feind unser halbe (sic!) Leben lang. - Und
[glauben] hoffen wir ihn endlich niedergeworfen zu haben, - dann ...

(Derweil ist Kadidja [in] mit einem beliebigen geschmackvollen Phantasie kostüm bekleidet durch die Seitenthür eingetreten. Sie hat die Lauftrommel hinter dem Wandschirm hervorgeholt, ist darauf gestiegen und rollt sie unter ihren Füßen nach vorn. Sie fürchtet zu fallen und stützt sich auf das Wort "dann" einen Augenblick flüchtig auf die Schultern Dr. Prantls.)

Kadidja Ach, entschuldigen Sie bitte! ..
Dr. Prantl (wendet sich nach ihr um [und] hebt im ersten Schreck [beide] die Hände zum Herzen, faßt sich aber rasch und betrachtet Kadidja mit ruhigem Lächeln)
Kadidja (rollt die Trommel einige Schritte rückwarts) V
Dr. Prantl ([läßt] legt das Buch [zu Boden fallen] bei Seite lächelnd)

Zeichen

NB 45/43

Da ist er ja - der Feind! - der Ver-
sucher! Die Schlange des Paradieses
der Dämon - Das Bild ist echt! -- Verzeihen
Sie, mein Kind. Es kommt mir gar
nicht in den Sinn, Sie [beleidigen] herabwürdigen zu wollen.
Ich habe es nur mit diesem Herrn hier
zu thun, der uns ein inniges Ver-
langen nach dem Sakrament der Taufe
vorzuspiegeln suchte, um uns durch
solche Vorspiegelung zur Freigabe
seiner Theaterstücke zu verführen.
Wollen Sie auch jetzt noch behaupten
daß das Wort nicht von Ihnen ist.

S. 35 (34)

Geisterhafte
feenhafte Erscheinungen
Überraschungen

(zu Buridan, sehr ruhig) Sie werden sich [leider] schlechterdings
[davon überzeugen] damit abfinden müssen, daß wir
uns durch nichts verführen lassen; am
allerwenigsten aber durch zauberhafte
Erscheinungen, die sich Ihre [glaubenslose] [klägliche]
glaubenslose Mathematik ausgeklügelt hat,
um in den Bekämpfern Ihres ver-
derblichen Treibens die niedrigsten
[fleischlichen] Begierden wachzurufen.
Ich Ich [darf] muß Ew. Hochwürden [wohl] um [gütiges
Gehör] gütige Nachsicht bitten. Durch zwei Worte ist

die unvorhergesehene Störung unseres
Gesprächs aufgeklärt.
Dr. Prantl +/[Das] Unvorhergesehen nennen Sie d[as]ie
Störung?!/+
/Eine unvorhergesehene Störung nennen Sie das?/Diese zauber-
hafte Erscheinung legte ihre weißen
Hände in demselben Augenblick auf
meine Schulter[n], als ich aus dem von
Ihnen verfaßten Buche die dazu nötige

Frage herausgelesen hatte. Offenbar haben Sie

mich auch nur hierhergelockt um mich bei
einem Beispiel der von Ihnen ge-
planten Wiedervereinigung von
Tempel und Freudenhaus mitwirken
zu lassen...
Ich Ich habe Ihnen mein Theuerstes
nicht offenbart, damit Sie sich darüber
lustig machen!
Dr. Prantl* bis zum Schluß vollkommen ruhig bleibend
Ich [habe] verspüre +/gar kein/+/nicht das geringste/Ver-
langen danach, mich über Sie lustig zu machen;
so wenig, wie ich mich je dazu ver-
führen lassen werde, Sie ernst zu
nehmen. Sie machen sich über Jeden
lustig, der Sie ernst nimmt. Und
dem [e]Ersten, der sich über Sie lustig
macht, [dem] zerschmettern Sie wenn irgend möglich die
Schläfen
- Sie werden sich aber noch einmal davon überzeugen/+
/es sicher noch einmal erfahren/,

* Ergänzung vom linken Rand

S. 36 (35)

offenbar 2. Version zum Uebersatz (2. Hälfte)

den nicht ungestraft läßt, der ihn versucht 34.

daß sich die Göttliche
Allmacht nicht ungestraft versuchen läßt!
(ab)
Vielleicht ist Ihnen das Gebot bekannt:
Du sollst Gott den Herrn nicht versuchen. Sie werden sich
noch einmal davon überzeugen, daß
kein Mensch, und stehe er noch so hoch, [die ewige All-
macht] unge-
straft die ewige Allmacht versucht! (ab)

S. 36v. – 42v. (35v. – 41v.) leer

S. 43 (42)

x Menschenleben aufs Spiel setzen p. 1.
x Heiligkeit und Schönheit p. 12
x Seiltänzerei und Zirkus p. 20
x Ich nehme Sie nicht ernst p. 23.
x Hals abschneiden p. 24
x Gladiatorenspiele p. 24
x Er will fort p. 25
x Das Citat p. 25

S. 43 v. (42 v.)
2

x Er will fort p. 25.
x Das Citat p. 25.
x Gedanken zu Ende denken p. 26.
x Demut - Hochmut p. 26.
Schluß im andern Heft.
x Ich bin kein Zelot. Ich kenne und verehre die Weitherzigkeit der Kirche.
x Modeware Glücksspiel.

Ein [wirklich] wahrhaft religiöser Mensch kann so wenig über seine Religion sprechen, wie ein [wirklich] wahrhaft keusches Mädchen über seine Keuschheit sprechen kann.

Sie dürfen nicht glauben, daß Sie auf diese Weise die Freigabe Ihres Totentanzes von mir erzwingen können.

S. 44 (43)

1

Er.

x Unbeantworteter Brief. p. 1.
x Menschenleben aufs Spiel setzen p. 1.
x Carl Grau (?) p. 2.
x Erzbischöfliches Ordinariat p. 2.
x Sie sehen die Dinge harmloser an p 3.
[/ Persönliche Zumuthung p. 4.]
x Ärgernis p. 4
x Heiligkeit und Schönheit p. 12
x Seiltänzerei und Circus p. 20.
x Glaubenslose Mathematik p. 20
x Das Leben ernst nehmen p. 21
[Bestimmung zum Genuß. p. 21.]
x Einen Ausweg zu wissen p. 23.
x Ich nehme Sie nicht ernst p. 23.
x Religion ist Herzenssache p. 24.
x Halsabschneiden p. 24.
x Gladiatorenspiele p. 24.

S. 44 v. (43 v.)
3

* Zeile 1-6 gestrichen *

[20 Tod wo ist dein Stachel p. 22.]
[:?] 41 Leichtlebigkeit Leichtsterbigkeit p. 24]
[35 O bleiben Sie! p. 25.]
[4[1]2. Das Citat im Brief p. 26.]
[25 Preis der Klugheit p. 26.]
[36 Heiligkeit und Schönheit.]

In +/dem Augenblick, da man /+/der Stunde, da der
Mensch/sich sicher fühlt
hat +/man /+/er/schon so gut wie ausgespielt!

---

* Zeile 1-18 gestrichen *

[41 Abhandlung bei der Confirmation p. 16]
[11 Kirche und Kunst p. 16.]
[29 Was gewinnen Sie, wen(sic) Sie mich]
[zum Feind stempeln? p. 19.]
[27. Das Geheimnis der Auguren p. 19.]
[28 Gott besteht auch ohne die Welt p. 20]
[37 Religion und Ernährung p. 21]
[19 Das Spiel des Lebens p. 21.]
[13 Legen Sie ein gutes Wort ein p. 17]
[16 Als Spötter mißverstanden p. 17.]
[32 Die [F]falschen Deuter der ewigen Sterne. Die]
[Sterne leuchten nicht p. 19.]
[18 Treffsicherheit p. 21.]
[31. Entweder oder p. 21.]
[Bestimmung des Menschen zum Genuß p. 21.]
[21 Ungläubiger Dummkopf p. 22.]
[39 Erholung = Wechsel der Arbeit p. 22]
[38 Das Bedürfnis Allein zu sein p. 22.]

Ich.

* Klammer radiert
* Zeile 3-17 gestrichen *

[(?)Heiligkeit und Schönheit seit]
[26 Ist Gott des Menschen wegen da p. 1]
[17 Zwickmühle Modeware Glücksspiel p. 2.]
[10. (Furcht vor mir.) Bisherige Schriftstellerei. p. 3.]
[23 Ewige Gesetzmäßigkeit p. 5.]
[22 Stichhaltigkeit der Religion p. 5]
[15 Man liebt mich nicht weil man mir nicht]
[glaubt. p. 6]
[30 Ich lasse mich nicht zum Widersacher ma-]
[chen. p. 6]
[24 Wo die Vernunft aufhört - -. p. 8.]
[33 Meiner Sehnsucht nach dem Geist ist kein]
[Opfer zu groß. p. 9.]

N6 45/49

[14 Die Berliner Censur p. 10.]
[34 Sie dürfen mir gegenüber nicht den]
[Priester verleugnen p. 12]
[12 Was könnte die Aufführung schaden p. 13.]
[:?]40 Kindheit p. 14.]

S. 46 (45)

f Das Reformkleid... - Einfügung für S. (45 v.) 46 v.!

S. 46 v. (45 v.)

und wenigstens die Füße sehen zu lassen. Das
Fluchwürdigste auf diesem Gebiet ist das
gerade bis auf den Asphalt reichende Re-
formkleid, dessen künstlerischer Vorzug
darin besteht, alles [gnädig] mit Nacht und Grauen
zu bedecken. Das Reformkleid geht von der Voraus-
setzung aus, daß [der Mensch] [die Frau] das Weib von Gott
dazu geschaffen worden ist, um Kleider
spazieren zu tragen, während in
Wirklichkeit der höchste Zweck der
Kleidung darin besteht, ein Schmuck des
Körpers zu sein die künstlerische Wir-
kung des Körpers zu erhöhen Um gut gebauten Mädchen
Gelegenheit zu geben, ihre Beine zu
zeigen habe ich seit zwanzig Jahren in jedem meiner
Theaterstücke eine oder mehrere soge-
nannte Hosenrollen angebracht. Ich bin
darin derart mißverstanden worden
daß man mich dieser Hosenrollen wegen
für pervers veranlagt gehalten hat.
Viele Theater lassen diese Hosenrollen

auch jetzt noch von ausgewachsenen
Burschen darstellen. Sie sagen: Schönheit
gehört ins Bordell und nicht auf die
Bühne.

S. 47 (46)

Bekanntlich haben die meisten Frauen
unvortheilhafte Beine. Es ist aber ein
Jammer das (sic!) deshalb [:?] auch diejenigen (sic!)
Frauen die gut gebaut sind lange Kleider
tragen müssen. Kinder sind nur aus-
nahmsweise häßlich gebaut. Deshalb läßt
man sie kurze Kleider tragen. Aber
vom vierzehnten Jahr an müssen gut
gewachsene Mädchen die Verschleierung
mitmachen, die die schlechtgewachsenen
für vortheilhaft finden. Warum lassen
sie sich das gefallen? Sie begehen eine
Versündigung an sich selbst, da sie sich unter
dem Gefühl, daß ihre Füße Publicum haben
viel vorteilhafter bewegen würden. So
lang unsere jetzige Kleiderordnung
besteht bin ich sehr für die Schleppe, [da sie] die
die Frau zwingt das Kleid zu raffen

S. 47 v. (46 v.)

Ich Dadurch hälst (sic!) du mich ununterbrochen
in athemloser Spannung, daß es für
dich nichts unmögliches in dieser Welt
giebt! Dadurch daß du ein Geschöpf
von unbegrenzten Möglichkeiten bist!
Das hast du mir vor anderthalb Jahren
in so eindringlicher Art bewiesen,

N6 45/31

daß ich die Belehrung mein ganzes
Leben lang nicht vergessen werde.
Und deshalb gelingt es mir nicht für
eine Minute mehr, mich selber wieder-
zufinden!

S. 48 (47) leer

S. 48 v. (47 v.)

und leicht_sterb_ich pag 3. p. 6.
20. Februarnacht pag 3.
21. Der Bilderstürmer pag. 14.

S. 49 (48)

9. Bin ich auf deine Vergangen-
heit eifersüchtig. pag 20.
10 Hausfrau. Gummi unter den
Absätzen pag 6.
11. Koste ich dich zu viel? Schmuck
im Schaufenster pag 7.
(6) 12. Weiß ich denn ob du arbeitest,
wenn du auswärts bist pag 11.
13. Könntest du denn die Schrift-
stellerei nicht aufschieben. pag 11.
14. Die Lauftrommel pag 21.22.
15. Exibitionismus pag 12.
16. Spiegelbild küssen. pag 4.
(oder III)
17. Religion - Naturalismus
pag 4. p. 5.
18. Freudenhaus pag 9. p. 10:
(III 19. Heroismus. Leicht_leb_ich

S. 49 v. (48 v.)

1. Ich war für meine Umgebung
von jeher eine Freude und jetzt soll
ich mich durch Abwesenheit verdient
machen pag 3.

2. Ich thue alles um dir angenehm
zu sein pag 1.

3. Nie allein gewesen. Eltern-
haus. Bühne pag 2.

4. Die Zeit. Sich mit sich selbst
zu Beschäftigen*. Kostümieren vor
den Dienstboten pag 10. p. 11.

*(sic!)

5. Das Lied pag 2. p. 3. p. 4.

6. Vergangenheit. Lächerlicher
Mensch pag. 1.

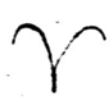
(21.)7. Seiltanzen. Schwerfellig (sic!)
werden. Handelt nach meinen Wor-
ten pag 6.p. 7.

8. Sich mit sich selbst beschäftigen
pag. 18. p. 19.

S. 50 (49) leer

S. 50 v. (49 v.)

[7. Seiltanzen. Schwerfällig werden.
Handelt nach meinen Worten! pag 6.7.]


Widder

Stier

Zwillinge

Krebs

Löwe

Steinbock

Wassermann

Fische

Nb 45/53

Jungfrau

Waage

Skorpion

Schütze

S. 51 (50) *kur*

S. 51 v. (50 v.)

6.45 nach Berlin

<Agenden: 4.12.1907 = „Bringe Benzer zur Abschrift zu Karstens>

Karstens Rankestraße 28
Gartenhaus hpt.

Deckel hinten

T Hager R
Marga Köhler
Charlottenburg
Kantstraße
29.I.